

Ostersonntag: Heilsame Verwirrung

Lesung: Kol 3,1-4

Evangelium: Joh 20,1-9

Für Petrus und Johannes begann Ostern mit einer großen Verwirrung. Überhaupt scheint Ostern ein Fest zu sein, das einiges durcheinander bringt.

Das fängt schon beim Datum an: Jedes Kind in der Schule weiß: Weihnachten ist am ... 25. Dezember. (Erfahrene Kollegen werden jetzt wahrscheinlich ein wenig nachsichtig lächeln, denn meistens kommt „24. Dezember“, weil für viele Kinder halt die Geschenke wichtig sind. Aber wenigstens die Richtung stimmt.)

Die gleiche Frage bei Ostern löst statt stürmisch schnippender Finger nur ratloses Schweigen aus. . . . „Wann ist Ostern?“

Manchmal ist ein Kind dabei, das zufälligerweise das Datum dieses Jahres aufgeschnappt hat und dann stolz verkündet: Am 27. März!

Ja, richtig oder falsch?

Sogar die Antwort sorgt noch für Verwirrung.

Und so bringt uns das Osterfest jedes Jahr mit einem anderen Datum den wohlgeordneten Kalender durcheinander und zwingt sogar die heilige Kuh der Wirtschaft, das enge Korsett der Jahresplanung jedes Jahr ein wenig anders zu schnüren.

Und nicht nur dieses eine Fest mäandert, sondern mehr als 100 Tage, die davon abhängen, schieben sich mit Ostern jedes Jahr nach vorne oder hinten: Das fängt an beim Aschermittwoch, immer 46 Tage vor Ostern und geht bis Fronleichnam, 60 Tage nach Ostern.

Aber nicht nur in unserem gesellschaftlichen Bereich bringt Ostern den ansonsten wohlgeordnet durchnummerierten Kalender durcheinander, auch religiös ist es ein ziemlicher Stein des Anstoßes:

Denn wenn wir die Einleitung zur Bibel lesen, das Schöpfungslied, dann gipfelt es in der Bemerkung: „*Gott segnete den siebten Tag und erklärte ihn für heilig; denn an ihm ruhte Gott, nachdem er das ganze Werk der Schöpfung vollendet hatte.*“ (Gen 2,3)

Entsprechend erklärt auch das dritte von den 10 Geboten unmissverständlich: „*Gedenke, dass du den Sabbat heiligst.*“

Tja, und der Sabbat, den fromme Juden bis heute genau befolgen, das ist der Samstag. Wir jedoch feiern den Sonntag! Warum? – Wegen Ostern, das den Sabbat sozusagen vom Feiertagsplatz gekickt hat. Aber ist das so auch in Ordnung?

Sowohl der Termin, als auch der Tag belasten somit das Osterfest, das sowieso schon vom Inhalt her nicht leicht zu fassen ist:

Ein Toter, der wieder aufersteht, das sprengt doch alle unsere Erfahrungen. Dafür gibt es sonst nirgendwo ein Beispiel. Und mit unseren weltsichtbestimmenden Naturwissenschaften ist das absolut nicht greifbar, geschweige denn begreifbar.

(Was uns nicht sonderlich beunruhigen muss, denn es gibt vieles, was die Naturwissenschaften nicht greifen und begreifen können.)

Aber irgendwie stehen wir trotzdem innerlich an Ostern immer wieder unter einem Rechtfertigungsdruck, etwas erklären zu müssen, was nicht erklärbar ist.

Summa summarum ist Ostern schon ein ziemliches Durcheinander: Ein verwirrender Termin, die Causa Sabbat gegen Sonntag und dazu die innere Unsicherheit mit dem Thema „Auferstehung“.

Aber andererseits liegt darin auch eine enorme und letztendlich hilfreiche Symbolkraft.

Zum Beispiel in dem widerspenstigen Ostertermin, der sich „mit Händen und Füßen“ gegen eine festen Einordnung in den Kalender sträubt:

Auf der ersten Ebene liegt es daran, dass er sich nach dem, noch viel älteren, Paschafest richtet, das am Frühjahrsvollmond gefeiert wird. Da gedachten die Juden ihrer Befreiung aus Ägypten. Das war damals geschehen, obwohl es absolut nichts gab, womit die Israeliten sich diese Gnade verdient hätten. Im Gegenteil, hin und wieder sträubten sie sich sogar dagegen und murrten recht kräftig über diese Zumutung.

Und das, obwohl sie erlebten, dass sie selber keinen einzigen Finger dafür krumm machen mussten und zuschauen konnten, wie am Schilfmeer vor ihren Augen ein ganzes mächtiges Heer vernichtet wurde.

Die Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten, das Überleben in der Wüste, das Angebot eines Bundes mit Gott und in dessen Folge ein eigenes Land und Wohlstand, das alles entsprang nicht menschlicher Leistung, sondern der freien, gnadenhaften Zuwendung Gottes.

Kann Jesus ein passenderes Fest wählen, als dieses Pascha, um den Menschen seine Gegenwart im eucharistischen Brot zu schenken, um seinen Weg durch Leid und Tod zur Auferstehung zu deuten als erneute, freie, gnadenhafte Zuwendung Gottes?

Von daher ist schon die Bindung des Osterfestes an den wechselnden Pascha - Termin ein deutlicher Hinweis: An Ostern geht es um nichts, was Menschen nach gewohnter Art einfach auf die Reihe kriegen. Hier ist die Gnade, die von Gott her kommt, das Entscheidende, wichtiger als alles menschliche Bemühen um praktische Regeln. Gott hat die Regie.

Der zweite Punkt, der heute verwirrt: Dass der Sabbat, trotz

betonhartem biblischem Fundament, doch dem Sonntag weichen musste. Auch das kann uns viel über Ostern sagen:

Theologisch wird der Sabbat ja damit begründet: „*Gott ruhte am siebten Tag, nachdem er sein ganzes Werk vollbracht hatte.*“ (Gen 2,2b)

„Vollbracht“ – „Es ist vollbracht!“ klingt ihnen das nicht auch noch in den Ohren? Vorgestern, am Karfreitag, da hörten wir das vom Kreuz herab: Jesus hat sein Erlösungswerk vollbracht.
Nun ruht er aus, am Sabbat(!), im Grab.

Bis dahin bewegt sich alles in der naturgegebenen Ordnung. Geburt, Leben, Sterben, das kennen wir, das läuft so, so ist das nun mal, basta.

Aber dann schlägt, von der anderen Seite her, aus freier gnadenhafter Zuwendung, Gott das Buch neu auf:

Es ist, als würde so, wie im Leben auf den siebten Tag wieder der Erste folgt, auch Gott am Ostermorgen das Buch der Schöpfung neu aufschlagen. Er beginnt wieder vorne, auf der ersten Seite und mit dem Ziel einer neuen, noch zu vollendenden Schöpfung. Er spricht dies hinein in eine Welt, die immer noch wüst und wirr ist (denken wir nur an den Karfreitag), in der noch die Finsternis des Todes regiert und in der nun Gott mit diesem Wort das Licht der Auferstehung, das Licht seiner todspengenden Perspektive zündet:
– Hören sie die Zeilen einmal bewusst vom Ostermorgen her:

*„Gott sprach: Es werde Licht.
Und es wurde Licht.
Gott sah, dass das Licht gut war.
Gott schied das Licht von der Finsternis,
und Gott nannte das Licht Tag,
und die Finsternis nannte er Nacht.“* (Gen 1,3f)

„Es ist vollbracht“, das letzte Wort des menschlich Machbaren, der scheinbare Triumph des Todes, ... es bleibt nicht das letzte Wort.

In freier, gnadenhafter Zuwendung schlägt Gott das Buch seiner Schöpfung neu auf und lässt etwas Neues beginnen: Der Anfang einer neuen Schöpfung, die die Grenzen des Todes nicht mehr aufhalten können, die vielmehr hineinreift in die Vollendung bei Gott.

Spüren sie auch, wie die Apostel da gar nicht anders können, als dem Sabbat, der das Ruhen nach vollbrachtem Werk repräsentiert, den Sonntag vorzuziehen als Symbol des neuen Aufbruchs, als Tag für Christus, das Licht?

So scheinen nun jene Punkte, die, oberflächlich betrachtet, alles durcheinander bringen, mit ein wenig Nachdenken wichtige Hinweise zu sein, um mit den Zweifeln des Osterfestes besser umgehen zu können:

Der ständig wechselnde Termin von Pascha und Ostern, der uns bewusst macht: Das ist nichts, was Menschen in gewohnter Manier einfach so auf die Reihe kriegen können. Es geht an Ostern um die freie, gnadenhafte Zuwendung Gottes. Und dabei hat er die Regie und seine ganz eigenen Regeln.

Und der Konflikt zwischen Sabbat und Sonntag bringt uns zur Einsicht: Ostern ist mehr, als der Abschluss und die Vollendung des Lebenswerkes Jesu. Ostern ist kein „Es ist vollbracht“ sondern im Gegenteil ein neuer Anfang. Der erste Tag einer neuen Schöpfung.

Und wir dürfen dazu gehören. Wir dürfen daran mitarbeiten. Wir dürfen mit ihr reifen und wir dürfen mit ihr die Vollendung finden in der Ewigkeit Gottes.

Was will man mehr?